



OH SCHIMMI

TERESA PRÄAUER

ROMAN

WALLSTEIN

Teresa Präauer
OH SCHIMMI

Teresa Präauer
OH SCHIMMI
Roman



WALLSTEIN VERLAG

OH NO!

Was erzählt man sich über die internationalen Weltstädte? Indien, Afrika, Asien! Dass dort die Äffchen die Stadt regieren und dabei nichts anderes tun, als die Menschen zu ärgern. Indem sie den Menschen Sachen stehlen, die Mülltonnen durchwühlen, sich schlecht benehmen. Und hässliche Graffiti sprühen. Aber, so sagt man, diese Affen sind auch ziemlich cool und ziemlich vorwitzig.

Es kann also vorkommen, dass ein Reisender, der in Flip-Flops und Safarihose an der hoteleigenen Pool-Bar sitzt, sich schon morgens einen *Blue Curaçao* bestellt, dass er endlich wieder einmal, anstatt immer übers *Tablet* zu wischen, die internationale Tageszeitung auffaltet, sich die Sonnenbrille ins Haar schiebt, einen kräftigen Schluck nimmt, dass er die Lektüre der politischen Nachrichten hintanstellt, den Chronikteil und die Motorsport-Beilage stattdessen vorzieht, im Weiteren nach dem Stück Ananas und der kandierten Kirsche an seinem Cocktailglas greifen will und plötzlich, unerwartet, einem felligen Äffchen an den Steiß fasst, das, jetzt sieht er es!, doch tatsächlich seine kleinen Greifhände um die beiden Obststücke gekrallt hat und so, mit unmissverständlicher Geste, die neuen Besitzverhältnisse deutlich macht.

Wollte der Reisende, über diesen bescheidenen Vorfall zuerst erheitert, dann zunehmend verärgert, seinen *Blue Curaçao* mit den frischen Eiswürfeln und dem schwarzen Trinkhalm zurückerobern, »es handelt sich doch bloß um ein kleines Äffchen, das verscheucht gehört, besser noch erschlagen!«, so wird er sich im Verlauf dieses Vorhabens die sprichwörtlichen Zähne an seinem Gegner ausbeißen.

Er wird seine Zeitung fallen lassen, wird beim Sichdanach-Bücken die Sonnenbrille verlieren und wird sich beim Aufrichten den Kopf an der Tischplatte stoßen. Das Äffchen wird sich trollen, nämlich vom Tisch weg und an den Rand des Pools, erst verschreckt, stets jedoch Ananas und Kirsche fest umschlossen. Der Reisende, jetzt ehrgeizig geworden und sich von den anderen Hotelgästen beobachtet wissend, wird dem dreisten Dieb hinterher hechten, er wird dabei freilich, freilich!, auf den vom Äffchen gerade fallen gelassenen Obststücken ausrutschen, er wird so, unter dem lachenden Beifall der Schaulustigen, in den Pool stürzen, wird erst unter- und dann, mit hochrotem Kopf, an der Wasseroberfläche wieder auftauchen, gerade zur rechten Zeit. Zur rechten Zeit nämlich, um beobachten zu können, wie das Äffchen seinen Platz an der Sonne einnimmt, genussvoll die internationale Tageszeitung in der linken, den Cocktail in der rechten Hand, den schwarzen Trinkhalm grinsend bereits zwischen die blitzenden Zähne gesteckt.

Nun, bei unserem Schimmi liegt der Fall nicht ganz so wie bei jenem Äffchen. Der Schimmi nämlich mag beispielsweise überhaupt kein frisches Obst und Gemüse. Er würde den *Blue Curaçao* trinken, ohne sich um die Ananas zu balgen, und er würde die Eiswürfel dazu lutschen. Er würde vielleicht noch versuchen, durch den schwarzen Trinkhalm in der Waagrechten hindurchzuspucken.

Bei alledem bliebe der Schimmi doch ein Mensch, mit Dollars in der Hose und einem Hemd dazu, das er aufgeknöpft trägt bis zur Brust, wo ein beachtliches Stück Fell zum Vorschein kommt.

Fell? Nein, sehr helles Brusthaar, das, zu manchen Tageszeiten, rot glänzt. *Das Gras wächst, die Vögel fliegen, und Wellen schlagen ans Ufer*, sagt man. Und was macht der Schimmi währenddessen? Er lacht, und seine Zähne blinken, nein schimmern so golden aus seinem Mund.

NINNI

Wo ich Ninni zum ersten Mal gesehen habe? Im Dschungel der Großstadt! Nicht in Indien, nicht in Afrika, nicht in Asien, aber doch in einer sogenannten Weltstadt. Mehr sage ich dazu nicht, sonst kommt noch einer angereist. Nur so viel, ich wohne in einem Apartment im obersten Stockwerk, es mangelt, wie man so sagt, an nichts.

Ob ich den Luxus mit einem Mädchen teile? Nun, es ist zu erwarten. Haben?! Kann ich jede. Sieh dir allein meine Schuhe an! Ich will aber nicht jede, denn ich kann's mir aussuchen. Ninni oder keine. Maguro vielleicht. Zindi vielleicht. Guadalupe? Nein. Yu-Mei Chow? Nur im Rotkäppchenkostüm! Nein, Ninni oder keine. Die anderen sind bloß zum Üben. Wie oft? Mehrmals am Tag, mehr-mals-am-Tag.

Derweil habe ich ja noch meine Mutter bei mir. Ja, ich kümmere mich um sie. *Ob no!*, sie führt nicht den Haushalt, dafür haben wir Personal eingestellt. Wofür das zuständig ist? Allfälliges. Saugen, wischen, putzen.

Ob das Personal viel zu tun hat? Nein, bei uns ist alles abgedichtet gegen den Dreck der Großstadt.

Die Luft? Kommt über die *Aircondition*. Manchmal kommt darüber doch ein Käfer mit. Oder eine Fliege. Durch den Luftschacht.

Nein, die wird dann weggesaugt. Mit einem *Mini Hoover*. Einmal hat der graue Beton in der Wand einen Sprung bekommen. Ja, ein Grashalm ist dort gewachsen, kräftig, beinah wie ein zartes Ästchen.

Der Lebensstil? Die *americänistische* Art. Ja, so leben wir hier. Bekommt man alles als Importware. Was? Na, alles. *Plantain Schips!* Die gesalzenen und gerösteten Kochbananen mit dem Kakadu auf der Verpackung.

Nein, ich esse kein frisches Obst und Gemüse. Die Ladies sind meine Früchte, hoho!

Na, weil es krank macht, aber gesalzen und geröstet ist eine Ausnahme. Eine rare Ausnahme. Durchs Salzen und Rösten werden die Keime und die *Fitamine* abgetötet. Das ist wie bei den *Kartoffel-schips*.

Das *Americänistische*? Passt zu mir. Ich kann es mir leisten, und deshalb mache ich es so. Und diese *Ninni* passt auch zu mir. Ich hab sie einmal gesehen und bin sofort auf den Boden und hab um ihre Hand angehalten. Sie hat mir ihre entgegengestreckt und mich hochgezogen.

Auf Aufforderung hin, ja. Ein Nein sieht jedenfalls anders aus.

Gesagt hat sie nichts, nein. Sie hat ja noch Zigaretten im Mund gehabt. Mehrere gleichzeitig.

Wie es dazu gekommen ist? Ich bin durch die Straßen gestreunt, es ist schon Abend gewesen, und ich

hab überall hineingeschaut, wo noch Licht gewesen ist.

Meine Mutter? Die braucht davon nichts zu wissen. Ich war auf den Straßen unterwegs und hab mir alles angesehen. Und die Ninni ist da gesessen, in einem der Schaufenster, nein, eigentlich etwas weiter hinten im Raum. Aber ich hab sie gut sehen können, ausgeleuchtet vom Neonlicht, wie eine badende Königin. Ja, wie auf einem Thron ist sie da gesessen, und sie hat ihre Plastiksöckchen ausgezogen und neben sich gelegt gehabt und die nackten Füße in eine pinkfarbene Waschschüssel gesteckt, aus der heraus es seifig geblubbert hat.

Ich hab das Blubbern nicht hören können, aber ich hab's durch das Schaufenster gesehen, und ich habe mir, um meinen ersten Eindruck zu überprüfen, im Weiteren die Nase an der Fensterscheibe plattgedrückt.

»Blubb, blubb, blubb«, habe ich dabei, so für mich, gemurmelt, »ihr Seifenblasen, die ihr euch warm und schmierig an die Füße schmiegt und auf der nackten Hornhaut still zerplatzt.« Sehr *poetisch* wurd' mir da zumut'.

Ja, da hab ich noch gar nicht gewusst, dass die Ninni Ninni heißt. Nie und Nimmer! *Shiver, shimmer.* Nee, ich dachte, *her name was Queen of Pedicure.*

Ich habe mir aber einen Namen mit -i- gewünscht. Oder: Ich bin mir sicher gewesen, sie hört auf einen Namen mit -i-. Letztlich kann man hier ja aus jedem

Namen einen mit -i- machen, man braucht nur den Buchstaben hinten anzufügen wie an ein Kosewort. Ich sag, wenn ich eine beglücke, dann eine mit -i-. Oder: Wenn ich eine begatte, dann eine mit -i-.

Klar, als ich sie gesehen habe, hab ich sofort gewusst, dieser Frau will ich Kosenamen geben. Ninni ist auf ihrem Thron gesessen, halb gelegen, die Augen geschlossen, und sie hat die Hände seitlich rechts und links über die Stuhllehne hängen gehabt. Eigentlich hing sie dort als Ganze, die Haut zwar jung und rosig, das Leben aber, *ehrgeizlos*, bereits wie entwichen aus ihrem Inneren.

Wie ich das sagen kann? Ich hab's ja gesehen. Und ich erkenne den Unterschied. Ob jemand noch etwas will im Leben oder nicht.

Doch, einen Rest an Willenskraft muss sie aufgebracht haben, um den Weg in Yu-Mei Chows Nagelstudio anzutreten, um sich eben hier den dunklen Haaransatz wieder bleichen zu lassen.

Abgesehen davon irgendwelche Zeichen, die darauf hingedeutet hätten, dass sie noch lebte? Ja, sie rauchte Zigaretten, ohne auch nur ein einziges Mal abzusetzen, und mit jedem Zug füllte sich ihr Körper wieder mit Leben – bis zum nächsten Ausatmen, bei dem sie den Rauch wieder aus ihren Nasenlöchern blies. So ging das eine ganze Weile, manchmal wurde ihre abgebrannte Zigarette gegen eine neue getauscht, dazwischen fegte oder pustete man ihr die

Asche vom Umhang. Alles aus *Polyesterol*, aber ich mische mich nicht ein.

Woran ich das erkenne? Am Glanz! Würde das wirklich so rasch brennen, dann wäre diese Ninni aber schon hundertmal abgebrannt. Die *Extensions* allein!

An jeder Hand der göttlichen Ninni ist noch je eine Asiatin gehangen und hat Ninnis Nägel gefeilt und lackiert und ihre Finger eingecremt und massiert. Sehr schöne Finger übrigens.

Ich hab dem Schauspiel lange zugesehen. Wie die *Asia Girls* sich gebückt und gelächelt und zwischen den einzelnen Arbeitsschritten immer wieder nach den Füßen in der Waschschüssel gesehen haben, diese irgendwann dann aus dem Wasser genommen und mit einem Handtuch trockengerieben haben, danach mit einem Messerchen die Hornhaut abgezogen, dann die Füße eingecremt und kleine Küsse auf die Zehen gesetzt haben.

Sie küssten Ninnis Zehen? Nein, *das* gerade nicht, denn das wird hinterher, später dann, meine Aufgabe sein. Die Aufgabe der *Asia Girls* ist es bloß gewesen, meine Ninni vorzubereiten für mich. Während ich also fest an die kleinen Küsse auf Ninnis weiße Zehen gedacht und mir ausgemalt habe, wie ich danach jeden einzelnen der Zehen in den Mund nehmen und daran saugen würde, vom ersten bis zum zehnten, just da hat Ninni, im Inneren des Nagelstudios sitzend, mich entdeckt, wie ich die

Nase ans Fensterglas gepresst und mit dem Mund dort leichte Saugbewegungen erprobt habe.

»I-i-i-iii!«, muss sie geschrien haben, danach zu schließen, wie breit sie ihren Mund gezogen hat, und ich habe es ja beinah bis auf die Straße hinaus hören können, nur übertönt vom Lärm der Autos draußen. Und sie hat mit dem Finger auf mich gezeigt und weitergeschrien, und die kleinen Asiatinnen haben allesamt, es sind ja in etwa ein Dutzend im Raum gewesen, ihre hellblauen und pinkfarbenen Arbeitsgeräte fallen lassen und sind, mit weit aufgerissenen Augen, in meine Richtung gestürmt. Mich hat es dadurch geradewegs fortgeschleudert, vom Gehsteig hinunter, beinah in den Autoverkehr hinein, weil plötzlich ein derart starker Luftzug nach außen hin geblasen hat und somit eine Art von Gegendruck entstanden ist. Ich bin regelrecht zurückgeworfen worden, weg von der Scheibe, von wo sich mein angesogener Mund zuvor mit einem Plopp! gelöst gehabt hat. Ich bin rücklings auf dem Asphalt gelandet und habe so die schillernden Klebebuchstaben auf dem Schaufenster erst richtig lesen können: Yu-Mei Chow. Gel-Nägel, *Fancy Nails* und *French Manicure*. Ohne Voranmeldung.

Erst als mich die zirka zwölf Asiatinnen, mitten unter ihnen wohl die Nagelstudio-Besitzerin Yu-Mei Chow selbst, bereits am Boden liegen gesehen haben, haben sie sich eingebremst.